



Ein Zufluchtsort für 1.200 Menschen aus der Ukraine

LUXEMBURG-STADT Infoversammlung zu Flüchtlingseinrichtung auf Kirchberg

ARTIKEL S. 23

(Foto: Editpress/Julien Garroy)

LBBL Herren:
Matchball für Steinsel
S. 39

16. Meistertitel zum Greifen nah

F91-Trainer Carlos Fanguero im Interview / S. 34

Brill-Schule in Düdelingen
wird saniert
S. 25

„Wir wollen sehen, was hier entsteht“

LUXEMBURG-STADT Rund 100 Menschen informieren sich über weitere Flüchtlingseinrichtung auf Kirchberg

Sandra Schmit

Ab Mitte Mai sollen Flüchtlinge mit dem Status vom temporärem Schutz in einem aus Containern bestehenden Gebäude eine Unterkunft finden – das in Kirchberg im sogenannten „Gebäude T“ des Europäischen Gerichtshofes. Bei einer Informationsversammlung am Donnerstagabend konnten die Menschen aus den Vierteln in der Umgebung unter anderem Außenminister Jean Asselborn ihre Fragen dazu stellen und sich in den Räumlichkeiten umsehen.

„Solch eine Situation gab es in Luxemburg noch nie – dass innerhalb kürzester Zeit so viele Menschen hergekommen sind“, stellt Außenminister Jean Asselborn (LSAP) am Donnerstagabend bei einer Informationsversammlung zu einer „neuen“ Flüchtlingseinrichtung im hauptstädtischen Viertel Kirchberg fest. Rund 5.000 Menschen aus der Ukraine haben in Luxemburg einen Antrag auf vorübergehenden Schutz gestellt, mehr als 3.000 von ihnen haben den Status bisher erhalten. Ein Teil von ihnen soll nun ab Mitte Mai im sogenannten „Bâtiment T“ in Kirchberg unterkommen – einer aus Containern bestehenden Konstruktion, die jahrelang vom Europäischen Gerichtshof als Büroräume genutzt wurde. Dann stand das Gebäude über ein Jahr lang leer und sollte eigentlich abgerissen werden. Nun aber werden für eine längere Dauer Flüchtlinge dort unterkommen. Platz wird für 1.200 Menschen sein. Unter anderem das erfahren die rund 100 Anwesende in einer



Fotos: Editpress/Julien Garroy

Aufmerksam hören die Anwesenden Außenminister Jean Asselborn zu, als er bei der Informationsversammlung im sogenannten „Bâtiment T“ über den Krieg in der Ukraine spricht

Informationsversammlung am Donnerstagabend im T-Gebäude.

Große Hilfsbereitschaft

Eine von ihnen ist die 56-jährige Saskia Goetschalckx aus Reckingen. Sie arbeitet in einer inklusiven Schule rund 600 Meter vom „Bâtiment T“ entfernt und erklärt vor Veranstaltungsbeginn gegen 19 Uhr, warum sie gekommen ist: „Wir wollen sehen, was hier entsteht. Und inwiefern das auch uns betreffen könnte: Eventuell könnten ja Schüler zu uns kommen oder wir könnten gemeinsame Projekte machen.“ Kollegin Célia Petit ergänzt: „Mich interessiert, wie wir dazu beitragen können, dass die Kinder eine schöne Zeit haben.“ Und: „Vielleicht auch, was wir tun können, damit wir gegenseitig unsere Kulturen entdecken“, erklärt die auf Limpertsberg lebende 31-jährige. Die Fragen der beiden Frauen werden später dann auch zum Teil beantwortet.

Denn wie an diesem Abend zu erfahren ist, werden die im „Bâtiment T“ untergebrachten Kinder bis zum Ende des Schuljahres auch dort unterrichtet. Nach den Sommerferien dann werden die jungen Flüchtlinge in einer neuen Containerstruktur zur Schule gehen, die rund 650 Meter entfernt vom T-Gebäude auf einer Parkfläche der Ausbildungsstätte für Luftfahrt „Eurocontrol“ aufgebaut wird. Ein Mann aus dem

Publikum will dann auch wissen, wie es in puncto „Maison relais“ aussieht. Die Antwort: Um die Kleinen wird sich in den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen (SEA) der internationalen Schulen gekümmert. Daraufhin erklärt der etwas ältere Fragesteller, dass die Menschen aus dem Viertel auch bereit dazu seien, bei der Betreuung zu helfen.

Angesichts des wohl begrenzten Zeitrums werden im Laufe des Abends lediglich vier Fragen aus dem Publikum beantwortet. Zeugen diese vor allem von Hilfsbereitschaft und Solidarität, werden aber auch kritische Stimmen laut. Eine Frau mit schwarzer Basecap stellt sich als seit zwölf Jahren in Luxemburg lebende Amerikanerin vor, die sich als Teil der Gemeinschaft fühle. Sie spricht die Verschiebung des Index an und richtet sich dann an den Außenminister: „Die Regierung fordert die Menschen dazu auf, großzügig zu sein, ist es aber selbst mit den eigenen Bürgern nicht.“

Kritische Anmerkungen

In dem Raum ertönt Gemurmel, denn viele Anwesende scheinen mit der Aussage der Frau nicht einverstanden zu sein. Sie will wissen, wie die Regierung für die angekündigte Unterstützung aufkommen will. Ein leicht angespannt wirkender Jean Asselborn antwortet, dass der Index bei dieser Frage keine Rolle spielt und

„Luxemburg nicht zu den ärmsten Ländern auf der Welt“ zähle. Man müsse den Menschen helfen – falsch sei, hier nur auf das Geld zu achten. Beantwortet wird die eigentliche Frage der Frau allerdings nicht so wirklich.

Danach ergreift der im Publikum sitzende Präsident der Vereinigung „LUkraine“, Nicolas Zharov, das Wort und lobt die allgemeine Solidarität. Er fragt aber auch nach der finanziellen Unterstützung von staatlicher Seite für die Haushalte, die Flüchtlinge aus der Ukraine bei sich zu Hause aufnehmen. „Die Solidarität muss in diesen Fällen beiderseitig sein“, so der Appell von Nicolas Zharov an die Regierung. Der Außenminister fasst daraufhin zusammen, welche finanzielle Unterstützung Menschen mit dem Status vom temporären Schutz zusteht. Und erklärt weiter, dass man an der Entscheidung festhalte, dass die Gastfamilien selbst keine finanzielle Hilfe vom Staat bekommen. Kopfschüttelnd nimmt Nicolas Zharov das zur Kenntnis.

Zufriedener wirkt da nach Ende der etwa 75-minütigen Informationsversammlung die in Kirchberg lebende Sandra Manderscheid. „Es war interessant, vom Außenminister Informationen zu bekommen – sozusagen aus erster Hand“, erklärt die 49-Jährige und bezieht sich damit auf die Aussagen von Jean Asselborn, der zuvor unter anderem von Gesprächen mit Vertretern anderer Länder berichtete

und mit den Leuten im Publikum seine Einschätzung zum Krieg teilte. Tatsächlich hat man den Anwesenden während der gesamten Versammlung angesehen, dass sie aufmerksam und konzentriert zuhörten.

Schnelle Instandsetzung

Die 49-jährige Sandra Manderscheid hat es am Donnerstagabend aber noch aus einem anderen Grund ins „Bâtiment T“ gezogen: „Ich kenne das Gebäude, seitdem es als Provisorium errichtet wurde und ich wollte wissen, was jetzt hier passiert.“ Und dazu hat sie dann auch die Möglichkeit, denn auf die Informationsversammlung folgt eine Besichtigung der bereits eingerichteten Räumlichkeiten. In der ersten Etage stehen nun rund 150 weiße Stockbetten bereit, die Mehrheit davon in Zimmern mit je drei Betten. An manchen Wänden sind Flecken zu sehen, denn Zeit zum Streichen blieb nicht.

Der Fokus lag nämlich in der ersten Renovierungsphase auf anderen Dingen. So stellt Sandra Manderscheid bei der Besichtigung eines Sanitärraums fest: „Das ist alles ‚fuschnei‘“, um dann mit Blick auf die Gemeinschaftsduschen zu ergänzen: „Und doch ist man am liebsten zu Hause im eigenen Badezimmer.“ Und dahin, auf den Weg nach Hause, machen sich dann auch die meisten Anrainerinnen und Anrainer. Nachdem sie sich in dem Gebäude umgesehen haben, das schon bald – zumindest vorübergehend – ein Zufluchtsort für andere Menschen werden wird.

Sandra Manderscheid wohnt auf Kirchberg und war neugierig, was aus der provisorisch errichteten Containerstruktur wird



Lehrerin Saskia Goetschalckx arbeitet in der Nähe des T-Gebäudes und will helfen, wenn Unterstützung gebraucht wird



Eine Frau im Publikum will wissen, woher das Geld für die Hilfe letztlich kommen soll

In der Mehrheit der bisher eingerichteten Zimmer ist Platz für drei, es gibt aber auch Zimmer mit sechs Betten. Letztere sind für Familien gedacht.

